

Calixte Hudemann-Simon, *L'Etat et la santé. La politique de santé publique ou »police médicale« dans les quatres départements rhénans 1794–1814*, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1995, 544 S., 2 Karten, 148 DM.

Die Zeit der französischen Herrschaft im linksrheinischen Deutschland, die im Norden der Region im Oktober 1794, im Süden definitiv im Herbst 1797 einsetzte und bis zur Neujahrsnacht 1813/14 dauerte, wurde in der jüngsten Zeit verstärkt von der historischen Forschung in den Blick genommen. Bemerkenswerten Ertrag liefert die auf ein reiches und bisher völlig ungenutztes Quellenmaterial in den Archives Nationales in Paris, im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, im Landeshauptarchiv Koblenz und im Landesarchiv Speyer gestützte Studie von Calixte Hudemann-Simon über die staatliche Gesundheitspolitik. Die Autorin befaßt sich mit der Entwicklung bei den ärztlichen Berufen, mit den Apotheken und Kräuterhändlern, mit dem Hebammenwesen, mit der Durchsetzung der Pockenimpfung und mit einigen speziellen Fragen, so mit der Bedeutung der Heilbäder und Mineralquellen oder mit der Fürsorge für Gemütskranke. Sie greift jeweils auf die Verhältnisse vor der französischen Zeit zurück, betrachtet die Situation in den Kriegs- und Besatzungsjahren und in der ersten Zeit nach der Einführung der französischen Verwaltungsstrukturen und fragt dann, wie die Medizin- und Pharmaziegesetze von 1803 im folgenden Jahrzehnt umgesetzt wurden. Ihre leitende Fragestellung dabei ist, ob und inwieweit der Übergang an Frankreich für das linksrheinische Deutschland besondere Anstöße für den Ausbau und die Modernisierung der Gesundheitspflege mit sich brachte.

Die Zielsetzungen der neuen Machthaber und der Ertrag der von ihnen betriebenen Politik unterschieden sich gemeinhin ganz erheblich. Im ärztlichen Bereich wirkte sich die Auflösung der stark durch die Aufklärung geprägten Universitäten und damit auch der medizinischen Fakultäten geradezu katastrophal aus. Wer in der Folge Arzt werden wollte, mußte sich an einer der medizinischen Hochschulen ausbilden lassen, von denen im Rheinland jedoch keine errichtet wurde. Da für die Bewerber sehr gute Französischkenntnisse unerläßlich waren, ergaben sich bald Nachwuchsschwierigkeiten, und die Zahl der Ärzte ging zurück. Die »officiers de santé« die die medizinische Versorgung des flachen Landes sicherstellen sollten, brachten keine Erleichterung, da sie sich vorzugsweise in den Städten niederließen und überdies nicht sonderlich gut ausgebildet waren. So suchte man Abhilfe in der Wiederbelebung älterer Strukturen, namentlich der Einsetzung von Bezirksärzten, freilich ebenfalls ohne vollen Erfolg. Ähnlich war die Entwicklung bei den Apotheken. Zwar erlaubte das Prinzip der freien Konkurrenz beträchtliche Fortschritte, aber das blieb Theorie, denn die radikale Neuordnung der Ausbildung sorgte auch hier zunächst für Rückschläge. Die medizinischen Nebenberufe wurden bei der gesetzlichen Neuordnung unberücksichtigt gelassen und damit in die Illegalität verwiesen. Auch das bewirkte eine Verschlechterung des Angebots. Beim Hebammenwesen wurden Entwicklungen fortgeführt, die schon vor der französischen Zeit in Angriff genommen worden waren und die mit den neuen Vorschriften über die Ausbildung und Bezahlung auf bedeutende Verbesserungen zielten. Hier wurde ein kräftiger Fortschritt einstweilen durch den Widerstand der ländlichen Bevölkerung, die den von außen kommenden Hebammen mißtrauisch gegenüberstand, stark behindert. Sehr erfolgreich war dagegen die Bekämpfung der Pocken. Das Département Rhein und Mosel erreichte eine lückenlose Impfung aller nach 1800 Geborenen und war damit allen anderen Départements des Empire weit voraus, und auch die Départements Saar und Donnersberg erlangten im Vergleich innerhalb des Kaiserreichs sehr gute Plätze. Ähnlich gute Ergebnisse wurden freilich auch in manchen deutschen Staaten erzielt.

Im einzelnen unterschieden sich die Verhältnisse in den Départements Roer, Rhein und Mosel, Saar und Donnersberg nicht unerheblich. Das hing vom Entwicklungsstand und von der finanziellen Ausstattung, aber auch von den personellen Gegebenheiten ab.

So setzte sich der Präfekt von Rhein und Mosel, Paul Adrien Lezay-Marnésia, tatkräftig für die Gesundheitspflege ein, und er wurde gut beraten von F. G. Wegeler, einem Professor der Geburtshilfe; ihrer engen Zusammenarbeit war der eben erwähnte große Erfolg bei der Durchführung der Pockenimpfung im wesentlichen zu danken. Überhaupt hatte dieses Département, das keineswegs sonderlich entwickelt war, gesundheitspolitisch eine Spitzenstellung inne, weil Lezay-Marnésia die aus Paris kommenden Weisungen sehr flexibel handhabte und bei seinen Aktivitäten vielfach an die älteren Verhältnisse anknüpfte. In der Zentrale nahm man das stillschweigend hin, zum einen weil die Kontrollmechanismen noch nicht sehr ausgebildet waren, zum anderen aber auch wegen des offensichtlichen Erfolgs der in Koblenz betriebenen Medizinalpolitik.

Insgesamt kommt die gründliche Studie zu dem Resultat, daß mit den Franzosen keineswegs der medizinische Fortschritt im Rheinland einzog. Im Gegenteil ging in den Kriegsjahren und in der Besatzungszeit manche Position verloren, die in den beiden Jahrzehnten zuvor gewonnen worden war, und die Neuordnung des Gesundheitswesens 1803/04 brachte keine Besserung, weil sie zu radikal in die Verhältnisse eingriff und mit zu geringem finanziellen Aufwand betrieben wurde. So gelang es nur, einen Zustand zu erreichen, der sich von der Ausgangsposition nicht sonderlich unterschied.

*Hans Fenkse, Speyer*

Gabriele B. Clemens, Immobilienhändler und Spekulanten. Die sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung der Großkäufer bei den Nationalgüterversteigerungen in den rheinischen Départements (1803–1813), Harald Boldt Verlag, Boppard 1995, VIII + 448 S., geb., 160 DM.

Diese außerordentlich verdienstvolle Studie zeichnet aus einer Vielzahl von Perspektiven Aspekte der »Umwandlung der ständisch-agrarischen in eine egalitär-bürgerliche Gesellschaftsordnung« (S. 1) am Beispiel der Voraussetzungen und Folgen der Nationalgüterversteigerungen in den linksrheinischen Départements Ruhr, Saar und Rhein-Mosel nach. Die Enteignung kirchlichen Besitzes und ihr Verkauf durch den französischen Staat in den linksrheinischen annektierten Gebieten aus überwiegend fiskalischen Interessen bietet für die Verfasserin die Möglichkeit, sozialgeschichtlich nach der Herkunft, den Gewinnen und Motiven der wichtigsten Käufer und Wiederverkäufer dieser Güter zu fragen, um daran unser Verständnis von der »Umwandlung der Gesellschaftsordnung« zu schärfen. Clemens bietet nicht nur eine Verwaltungs-, Ereignis- und Finanzgeschichte der Versteigerungen, sondern vor allem eine Sozialgeschichte der 113 bedeutendsten Käufer, die von der Autorin unter Beachtung plausibler begründeter Kriterien zur Untersuchung ausgewählt wurden. Nach Einleitung, Charakterisierung der Départements und einer knappen Rechts- und Verwaltungsgeschichte der Versteigerungen folgt der sozialgeschichtliche Kern der Studie mit dem »Gruppenportrait der Immobilienhändler«, einem Abschnitt zu Kapitaleinsatz, Geschäftspraktiken und Kaufgesellschaften, einem weiteren zu Betrug und Unterschlagung bei den Versteigerungen und Ausführungen zu Kapitalbildung und Immobilienmarkt sowie zum »persönlichen Beziehungsgeflecht« der Händler. Die Arbeit schließt mit einem Ausblick auf die preußische Zeit. Aus der Vielzahl der Befunde und Beobachtungen seien einige wenige illustrierend herausgegriffen. Die Väter der 113 wichtigsten Käufer waren überwiegend Kaufleute und Beamte, die Käufer selbst setzten sich ebenso vor allem aus Kaufleuten, Beamten, Freiberuflern und Rentiers zusammen. Nur zwei Personen dieser Gruppe waren Protestanten, 90 Prozent hingegen Katholiken; jüdische Käufer waren im Vergleich